

Bereits in der Einleitung zu dieser Apologie konstatiert Otto von Freising, dass er keineswegs beabsichtige, den fehlgeschlagenen Kreuzzug zu verwerfen, er wolle vielmehr dessen Ergebnisse jenen erklären, die ihn verdammen würden. Weil einige kleine Brüder aus den Reihen der Kirche (*nonnulli ex pusillis aecclesiae fratribus*) Anstoß nähmen und voller Befremden erzürnt seien (*scandalizati mirantur, mirando scandalizantur*) über die Anstrengungen des Kreuzzugs, der so gut begonnen, jedoch keineswegs gut geendet habe, glaubt Otto, müsse man ihnen eine gebührende Antwort geben (*ipsis ... respondendum videtur*).

Um zu zeigen, weshalb der Kreuzzug dennoch gut und nützlich gewesen sei, definiert Otto zunächst den Begriff des Guten (*bonum*). Das höchste Gute sei allein Gott, von dem alle anderen guten Dinge ihren Ausgang nähmen. Diese ließen sich unterteilen in absolut gute Dinge und in Dinge, die gut seien in Beziehung auf etwas (*quidquid autem in naturalibus bonum vocatur, aut id fit simpliciter aut secundum quid*). Für Ottos Apologie des Kreuzzugs erweist sich die zweite Gattung als ausschlaggebend, also das *bonum secundum quid*. Bei dieser Form des Guten ist der Nutzen (*utilitas*) maßgeblich, der nicht für jeden gleich sein muss. Das, was für etwas oder jemanden gut ist, muss also für eine andere Sache oder eine andere Person nicht unbedingt gut sein.

Aus diesen Ausführungen zieht Otto die Schlussfolgerung für den Kreuzzug: Dieser war zwar keineswegs positiv im Hinblick auf eine Ausdehnung der Grenzen oder auf körperliches Wohlergehen, er war aber dennoch gut für das Heil vieler Seelen (*ad multarum salutem animarum*), sofern das Gute im Sinne eines Nutzens interpretiert wird (*sic tamen, ut bonum ... pro utili semper accipias*). Aus Ottos Interpretation geht hervor, dass die Strapazen des Kreuzzugs selbst als Buße zum Seelenheil beitragen können, ungeachtet seines materiellen Ergebnisses, womit Otto den Kreuzzug von der Notwendigkeit eines militärischen Erfolgs befreit, damit er auch so für die guten Christen – die Diener Gottes, dessen Absichten den Sterblichen nie völlig verständlich sind – von Nutzen sei. Der Kampf für das irdische Jerusalem wird somit zu einer Metapher für den Dienst gegenüber dem Herrn, und erst dieser Dienst werde eine Entlohnung bringen – das himmlische Jerusalem⁹⁶.

Otto schließt mit der Bemerkung, der materielle Misserfolg des Kreuzzugs sei nicht etwa aus den Predigtaktivitäten Bernhards von Clairvaux erwachsen, sondern durch die Sündhaftigkeit der Pilger verschuldet, aber in seine Worte schleicht sich ein Zweifel ein, und die

96) HEHL, Was ist eigentlich ein Kreuzzug? (wie Anm. 14) S. 319f.